

„Ihr müsst die Kinder aus Deutschland holen“

Kindertransporte retteten in der Nazi-Zeit Tausende Kinder

Von Andrea Neischwander

WETZLAR. Die Novemberpogrome 1938 führten der Welt vor Augen, dass die vorhandenen Auswanderungsmöglichkeiten angesichts des Vertreibungsdruckes, den das NS-Regime auf die deutschen Juden ausübte, in keinsten Weise ausreichten.

Die Situation erforderte eine außergewöhnliche Rettungsaktion, in deren Verlauf etwa 20 000 jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei ins Ausland gebracht und so gerettet wurden.

Im November 2018 erschien das Buch: „Rettet wenigstens die Kinder-Kindertransporte aus Frankfurt am Main-Lebenswege von geretteten Kindern“.

Es entstand in Zusammenarbeit des Vereins Projekt Jüdisches Leben in Frankfurt am Main mit einem Team von sieben Autorinnen, die zahlreiche Lebensgeschichten von Kindertransportkindern erforscht, aufgeschrieben und zusammengestellt haben.

Diese Lebensgeschichten zeigen anschaulich, wie sich die Politik der Nationalsozialisten auf das Leben der Kinder auswirkte und wie die erzwungene Flucht aus Deutschland, die meist auch die endgültige Trennung von den Angehörigen bedeutete, ihr weiteres Leben prägte.

Eine dieser Lebensgeschichten, aufgeschrieben von Angelika Rieber, ist die von Manfred Rosenthal, dessen Vater Milan aus Wetzlar stammte. Milan Rosenthal wurde 1887 als vierter und jüngster Sohn von Lina und Heimann Rosenthal in Wetzlar geboren.

Flucht führte auch zur Trennung von Angehörigen

Sein Elternhaus, in dem sich auch die Geschäftsräume der „Getreidehandlung Gebrüder Rosenthal“ befanden, war das Haus Bahnhofstraße 67. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Wetzlar ging Milan Rosenthal nach Frankfurt, um dort eine kaufmännische Lehre zu absolvieren. Nach deren Abschluss sammelte er Berufserfahrung und kam 1912 zurück nach Wetzlar, um in der Holzhandlung seines Bruders Jakob Rosenthal als Prokurist tätig zu sein. 1919 zog Milan Rosenthal erneut nach Frankfurt, denn er wurde Mitinhaber einer der führenden Holzhandlungen Frankfurts, der Firma Julius Lilienthal.

Mitinhaber einer Holzhandlung in Frankfurt

Die Frankfurterin Erna Lövinger und Milan Rosenthal heirateten 1923, ihr Sohn Herbert wurde 1924 geboren und ihr Sohn Manfred 1926.

Mit dem Beginn der Nazi-Herrschaft wirkte sich die



Das Wohn- und Geschäftshaus der Familie Rosenthal, Wetzlar, Bahnhofstraße 67 im Jahre 1912.

Foto: Gedenkbuch Ebertz

antijüdische Politik auf das Leben der Familie Rosenthal aus. Herbert und Manfred Rosenthal mussten auf eine jüdische Schule gehen. Die Holzhandlung Lilienthal geriet zunehmend in wirtschaftliche Schwierigkeiten und die finanzielle Situation der Familie Rosenthal verschlechterte sich

drastisch. Zudem wurde die Familie unter Druck gesetzt, aus ihrer Wohnung auszuziehen. Im Sommer 1938 beantragten Milan und Erna Rosenthal Visa für die USA, doch die hohe Quotennummer 9667, die sie erhielten, bedeutete, dass eine schnelle Ausreise nicht zu erwarten war. „Ihr

müsst die Kinder aus Deutschland herausholen, bis die Hitlerzeit vorbei ist“ lautete der eindringliche Rat, den Bekannte, die nach Frankreich geflüchtet waren, den Rosenthals nach dem Novemberpogrom gaben.

Mit 16 Jahren in Australien interniert

Anfang Dezember 1938 konnte Manfred Rosenthal mit einem Kindertransport nach Frankreich fliehen, doch mit der Flucht begann für ihn eine Odyssee durch Frankreich. Zunächst lebte er ein halbes Jahr bei Freunden seiner Eltern in Thann, dann kam er nach Straßburg in ein Heim und von dort nach Paris. Im Herbst 1939 wurde er in den Süden Frankreichs gebracht und kam in ein Heim in der Nähe von Limoges.

Sein Bruder Herbert war im Februar 1939 mit einem Kin-

dertransport nach England entkommen. Er wurde vom Refugee Children's Movement betreut und lebte in Chislehurst.

Nach seinem 16. Geburtstag im Februar 1940 galt er als „feindlicher Ausländer“, er wurde mit anderen Flüchtlingen nach Australien gebracht und dort interniert.

Erna und Milan Rosenthal war es im März 1941 noch gelungen, aus Deutschland zu fliehen. Weil sich die Hilfsorganisation der Quäker darum bemühte, Kindern, deren Eltern in die USA geflohen waren, die Ausreise dorthin zu ermöglichen, konnte Manfred Rosenthal im Juni 1941 mit einem ihrer Kindertransporte in die USA kommen.

Die Familie Rosenthal unternahm ihr möglichstes, um Herbert aus dem Internierungslager freizubekommen. Im Oktober 1942 war dies erreicht, doch aus bürokrati-

schen Gründen konnte er nicht direkt in die USA kommen, sondern musste erst zurück nach England. Als das Schiff auf der Überfahrt torpediert wurde, überlebte Herbert Rosenthal den Angriff nicht. Die Hoffnung der Familie Rosenthal, wieder vereint zu sein, war zunichte geworden.

Herbert Rosenthal starb bei der Überfahrt

Die Mitglieder der Projektgruppe Jüdisches Leben in Frankfurt erforschen und dokumentieren die Geschichten ehemaliger Frankfurter Familien, sie vermitteln und betreuen Zeitzeugengespräche in Schulen. Diese Aufgaben werden von Angelika Rieber organisiert und koordiniert. Seit 1984 beteiligt sich die Projektgruppe am jährlichen Besuchsprogramm der Stadt Frankfurt.

Die Begegnungen mit Kindertransportkindern wie Manfred Rosenthal, der 2003 Frankfurt besuchte, gaben den Impuls die Kindertransporte zu einem Arbeitsschwerpunkt werden zu lassen.

Angelika Rieber und Till Lieberz-Groß (Herausgeberinnen): „Rettet wenigstens die Kinder. Kindertransporte aus Frankfurt am Main-Lebenswege von geretteten Kindern“, Fachhochschulverlag Frankfurt 2018, 304 Seiten, 25 Euro.

Lesung mit Angelika Rieber am 29. Januar

Eine Lesung mit Angelika Rieber über die Kindertransporte aus Frankfurt und die Lebenswege geretteter Kinder findet am Dienstag, 29. Januar, um 19 Uhr in der Stadtbibliothek Wetzlar, Bahnhofstraße 6, statt. Der Eintritt ist frei.



Milan und Erna Rosenthal 1938.

Foto: Gedenkbuch Ebertz



Manfred Rosenthal 1941.

Foto: Manfred Rosenthal



Herbert Rosenthal.

Foto: Gedenkbuch Ebertz

► KONTAKT

„Damals“

Nummer 968

Marktplatz 1
35772 Weilburg

Telefon: 0 64 71-93 80 29
Mail: redaktion-oberfahn@vrm.de